tiven Regelstruktur als Grundlage für implizite Bildungsprozesse und kompetentes Handeln, als Alltagskompetenz, in den Mittelpunkt stellt.
Im dritten Kapitel entwickelt Helga Heglmeier Ansätze für einen andragogisch begründeten organisationalen Lernbegriff im Wissensmanagement. Hildegard Macha und Wolfgang Bauhofer stellen eingebettet in die Theoriediskussion über die Potenzialentwicklung und den Kompetenzerwerb das Konzept der kollegialen Beratung in der bayerischen Lehrerfortbildung vor.
Im vierten Kapitel arbeitet Dietel Nittel anhand der Auswertung narrativer lebensgeschichtlicher Interviews mit Erwachsenenpädagog/inn/en Begründungen für eine alternative – erfolgsgesättigte – professionsgeschichtliche Deutung des Verhältnisses zwischen pädagogischen Ambitionen und Realisierung in den Berufsgeschichten heraus. Hermann J. Forneck setzt sich kritisch mit den Anforderungen des selbstgesteuerten Lernens auseinander. Im Rahmen einer diskursanalytischen Untersuchung entwickelt er Anhaltspunkte für professionelle Entwicklungsprozesse wie sie mit diesem neuen gesellschaftlichen Paradigma für angehende Erwachsenenpädagog/inn/en anstehen.
Einen innovativen Charakter haben auch zwei Beiträge, in denen literarische Texte als Quellen für die Analyse erwachsenenpädagogischer Fragestellungen benutzt werden. Das ist der Sammelbeitrag von Birgitt Hilliger, Daniela Rätzel, Heiko Rüppel und Holger Sickel (Kap. I), in dem der Begriff des Möglichkeitsraums bei Robert Musil als Bezugspunkt für eine räumlich ausgerichtete Erwachsenendidaktik herangezogen wird. Zum anderen ist das der Beitrag von Werner Faber (Kap. II), in dem er das Grimmsche Märchen „Die kluge Else“ zum Ausgangspunkt für Reflexionen zur Wissen-Handeln-Problematik nimmt.
Zusammenfassend gilt: Mit diesem Sammelwerk sind der aktuelle Forschungsstand, zentrale Entwicklungslinien der Theoriediskussion und innovative Forschungsprojekte zum Zusammenhang von Lernen und Handeln gut dokumentiert. Es kann als profunde, multiperspektivische Einführung in die Themenstellung genutzt werden.

Klaus Heuer

Brödel, Rainer
Weiterbildung als Netzwerk des Lernens
Differenzierung der Erwachsenenbildung
(W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2004, 330 Seiten, 24,90 Euro,
ISBN: 3-7639-3100-7

Brödels Reader will nichts Geringeres, als über „Umbruchsituationen in der Weiterbildungslandschaft und für das ganze Lernen insgesamt“ berichten. Er ist in vier Kapitel gegliedert, die die Überschriften „Vernetzte Lernkultur: Übergänge“, „Modernisierung und Lerninfrastruktur“, „Region und intermediäres Handeln“, „Lebensbegleitendes Lernen in Zivilgesellschaft und Vereinen“ und „Transformationsarbeit“ tragen. Die Beiträge gründen auf einer Vorlesungsreihe an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Die Beiträge sind – was wohl der Vorlesungsreihe geschuldet ist – aus sehr unterschiedlichen Perspektiven zu sehr unterschiedlichen Fragestellungen geschrieben, so dass ein roter Faden bei der Lektüre nicht leicht erkennbar ist. Während der erste Artikel des ersten Kapitels von Ortfried Schäffter eine intensive Auseinandersetzung mit dem Netzwerkbegriff und dem Versuch, dazu Präzisierungen vorzulegen, darstellt, arbeitet der nächste Autor Horst Siebert ein eigenständiges Thema ab. Bei ihm kann man noch einmal sehr gut komprimiert nachlesen, was der Konstruktivismus für die Erwachsenenbildung leisten kann. Von John Erpenbeck erfahren wir als Nächstes, dass sich die Kompetenzentwicklung auch mit Hilfe moderner erkenntnistheoretischer physikalischer Synergetikansätze beschreiben lässt. Es folgt ein informativer Artikel von Klaus Künzel, der die Diskussion um informelles Lernen umfassend aufarbeitet, auf Begriffsunklarheiten und bildungspolitische Vereinnahmungen hinweist. Schließlich warnt der Autor vor dem „Vernetzungseifer“ mit dem auch der Wissenserwerb, der „en passant“ erfolgt, zum Dauerlernzwang geraten könnte. Wenn man will, liest sich das wie ein Seitenhieb auf die Vernetzungsmetapher im Buchtitel. Das zweite Kapitel zur Modernisierung und Lerninfrastruktur eröffnet Erhard Schlutz mit der These, dass Bildungsdienstleistungen in der Moderne der Gefahr unterliegen, dem Muster der Selbstbedienung zu folgen. Was pädagogisch nach Wahlfreiheit und selbstgesteuerter Entscheidung aussieht, ist im Kern

die Folge eines Rationalisierungszwanges, der vom Bildungsgut zum Fertigprodukt führt. Im nächsten Beitrag führt Rudolf Tippelt kompakt in die Thematik der Weiterbildungsberatung ein. Er beschreibt die herrschenden Defizite und illustriert die Bedeutung insbesondere der trägerübergreifenden und milieuorientierten Beratung. „An der theoretisch-analytischen Systematisierung des Beratungsbereichs in der WB muss weiter gearbeitet werden" (S. 157). Das Kapitel schließt mit der kenntnisreichen Zusammenstellung über internetbasiertes Lernen von Hermann Buschmeyer mit Fokus auf das Angebot des NRW Bildungsportals learn:line. Wissenschaftliche Untersuchungen zu Nutzungsformen, insbesondere zu kommunikativen Nutzungen mit dem Bildungsserver kann der Autor leider nicht benennen.

Das Kapitel Region und intermediäres Handeln beginnt mit zwei Beiträgen aus dem DIE, die insbesondere die lernenden Regionen herausheben. Ekkehard Nuissel beschreibt die gegenläufigen Tendenzen von Globalisierung und Wiederentdeckung des Regionalen. Internationale Bildungsmärkte und die Herausforderung des Sprachbabylons Europa (im Vergleich zu anderen großen Wirtschaftsräumen) beeinflussen auch das nationale Bildungssystem und stoßen im Austausch neue Lernformen an. Eine einfache Harmonisierung nationaler Weiterbildungssysteme innerhalb Europas ist allerdings nicht so leicht möglich wegen der jeweils sehr unterschiedlichen Systeme in Frankreich, Deutschland und dem Norden und dem europäischen Süden. Dem gegenüber scheint die Region zentraler Bezugspunkt und kultureller Rückhalt zu sein, was im Konzept der lernenden Regionen seinen innovativen Ausdruck gefunden hat. Den positiven Impulsen durch Europäisierung und Regionalisierung stehen auch Gefahren gegenüber. Im Ländertransfer wird Banales leichter transferiert als Anspruchsvolles, und Regionalismus unterliegt der Gefahr des Provinzialismus, wenn die Entwicklung des Ganzen nicht aus dem Auge verloren wird. Dieter Gnahs konzentriert sich auf die Regionalisierung und „Lernende Regionen", wobei er auf die Raumwirksamkeit von Qualifizierungsprozessen weist, und betont, dass Lernprozesse nicht voraussetzungslos funktionieren, Netze bilden sich nicht von selbst. Es müssen die richtigen Leute zur richtigen Zeit zusammenkommen.

Das Kapitel wird abgeschlossen durch einen Beitrag von Johannes Weinberg, der mit regionaler Strukturpolitik beginnt, eine theoretische Abhandlung zum informellen Lernen folgen lässt, und Ergebnisse der QUEM-Projekte „Lernen im sozialen Umfeld" präsentiert. Als drittes reflektiert er über erwachsenenpädagogische Professionalität, der in Zeiten des Bedeutungszuwachses des informellen Lernens auch eine institutionenbezogene Professionalität zur Seite zu stellen ist.

Das 4. Kapitel präsentiert Vereine als Orte des Lernens. Annette Zimmer spricht als Politologin vom Bedeutungszuwachs der Kommune als Ort gelebter Demokratie, in der bürgerschaftliches Engagement als Gegenbewegung zur Globalisierung zugenommen habe. Aus Erhebungen erfahren wir, dass die politischen Zugehörigkeiten zu Gewerkschaften, Parteien und Bürgerinitiativen zurückgehen, während die Mitgliedschaft in Vereinen leicht ansteigt. Als Motiv für Bürgerengagement nennen 85 % der Befragten die Anwendung erworbenen Wissens und von Kompetenzen. Der Schlüssel für mehr bürgerschaftliches Engagement liegt in der Eigenverantwortung. Je mehr davon den Beteiligten überlassen wird, desto größer wird ihr Engagement. Diese Erkenntnis widerspricht dem traditionellen Verständnis von Selbstverwaltung in den Kommunen. Die Autorin plädiert dafür „mehr Zivilgesellschaft zu wagen", wobei sie eingangs beschreibt, wie Bürgerengagement, dritter Sektor und Zivilgesellschaft zusammenhängen. Wer geballte Zitatenliteratur mit Belegen von der Antike bis zur Moderne mag, wird mit Hauke Brunkhorst darüber aufgeklärt, was bürgerschaftliche Solidarität im Prozess der Globalisierung bedeutet. Die Wurzeln für Solidarität sieht er im antiken heidnischen Solidaritätsbegriff bei Aristoteles, dem Elitäres anhaftet und in der biblisch fundierten Solidarität, die als caritas bzw. Nächstenliebe daher kommt. In funktional ausdifferenzierten Gesellschaften muss nach Luhmannscher Diktion Solidarität die Inklusionsproblematik lösen. Schließlich führt ökonomische Globalisierung zur Auflösung des Rheinischen Kapitalismus, womit die Inklusionsproblematik eine weitere Herausforderung erfährt.

Nach diesem theoretischen Höhenflug untersucht Dieter H. Jütting noch einmal das Lernen in Vereinen, wobei er darauf hinweist, dass empirisch fundiertes Wissen über das

Vereinswesen dürftig sei. Historisch beginnt die Erwachsenenbildung durchaus mit Vereinen als Orte des Lernens, was sich erst mit der Professionalisierung der Volkshochschulen in den 1950er und 1960er Jahren zu verändern begann, und gegen Ende des Jahrhunderts in Form einer Weiterbildungsgesellschaft mit einem dichten Institutionennetz eine völlig andere Gestalt annahm. Jütting wirft der Wissenschaft vor, dass sie sich in der Zeit immer nur mit staatlichen oder marktförmigen Einrichtungen befasst habe, und dabei die besonderen organisatorischen Bedingungen und Handlungslogiken des Vereinswesens vernachlässigt habe, obwohl diese vielfach noch Träger von Weiterbildungseinrichtungen sind. Damit würden die Theoriemodelle die Wirklichkeit nur begrenzt angemessen fassen können. Als Empirie führt Jütting eine Untersuchung über die Vereine zweier Städte vor, die eine beeindruckende Weiterbildungsaktivität belegen. Die Befragten geben dabei an, dass für ihren Kompetenzerwerb der informelle Wissenserwerb vor dem Wissenszuwachs aus formalen Bildungsveranstaltungen rangiert. Erworben haben sie in Vereinen insbesondere soft skills.
Abschließend thematisiert Wolfgang Seitter das Lernen in Migrantenvereinen und zeigt auf, dass diese als polyfunktionale Lernorte fungieren. Seine Begeisterung für entgrenzte Lernformen wird am Beispiel des „Demokratischen Hauses Spaniens" deutlich, das eine ethnische Kolonie darstellt, die durch eine komplexe örtlich-räumlich-inhaltliche Struktur ausgezeichnet ist, in der sich verschiedenste Lernarrangements ereignen. Er beschreibt die räumlich-inhaltliche, die intergenerationelle Vernetzung und die pädagogische Aufladung der Räume.
In das letzte Kapitel „Transformationsarbeit", dessen Titel sich nicht unmittelbar erschließt, packt Brödel seine Stellungnahme zur Expertenanhörung zum Thema „Modernität und Innovation in einer Weiterbildungslandschaft", das zum Erwachsenenbildungsgesetz von NRW veranstaltet wurde. In diesem Beitrag erfährt der Leser eine kompakte gut beobachtete Übersicht der neuen Trends. Das lebenslange Lernen wird nicht nur als Chance interpretiert, sondern es wird auf den Ersatz der institutionellen Weiterbildung durch die förderpolitisch weitaus beliebigere Formel des lebenslangen Lernens hingewiesen. Außerdem werden Herausforderungen der alternden Gesellschaft beschrieben und schließlich wird ausführlich zu Qualitätsdiskursen und -modellen Stellung genommen.
Als Gesamtlektüre ist der Reader nicht leicht verdaulich. Als Nachschlagewerk zu neuen Entwicklungen in der Weiterbildung bietet er vielseitige Orientierungshilfen und Ergebniszusammenstellungen.

Heino Apel

Expertenkommission Finanzierung Lebenslangen Lernens (Hrsg.)
Finanzierung Lebenslangen Lernens – Der Weg in die Zukunft
(W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2004,
338 Seiten, 24,90 Euro,
ISBN: 3-7639-3175-9

Um das Fazit gleich vorweg zu benennen: Der Schlussbericht der vom BMBF berufenen Expertenkommission ist eine Fundgrube für differenzierte Weiterbildungsanalysen in Deutschland, eine interessante Dokumentation europäischer innovativer Weiterbildungsansätze und eine Steilvorlage für politische Umsetzungsstrategien zur Modernisierung der Weiterbildung. Schon die Zusammensetzung der Kommission präjudizierte eine stark bildungsökonomische Fokussierung (Timmermann, Bielefeld; Färber, Speyer; Backes-Gellner, Zürich; Bosch, Duisburg-Essen; Nagel, Kassel) und weniger eine pädagogische Orientierung. Im Zentrum des Kommissionsauftrags stand die Entwicklung neuer Finanzierungsoptionen und -elemente, die unter Berücksichtigung bisheriger Finanzierungsströme in Szenarien realistischer Organisationsmodelle der Finanzierung lebenslanges Lernen münden sollten. Dabei sollen die von der Kommission vorgeschlagenen Instrumente gleichzeitig die Lern- und Bildungsbereitschaft sowie ebenfalls die Eigenverantwortung der Individuen für die berufliche Weiterbildung einschließlich der allgemeinen politischen und kulturellen Bildung stärken und die betrieblichen und öffentlichen Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Unterstützungen verbessern.
Der Bericht beginnt mit einer Klärung der Kontexte von lebenslangem Lernen und einer Beschreibung der Zielsetzungen (S. 27–34). Anschließend wird die gegenwärtige Situati-